

selbst ein, ist doch sein Band vor der Öffnung der Stadt und des Gebietes Königsberg erschienen. Für diesen Bereich hat in den letzten Jahren Bernhard Jähnig vom Geheimen Staatsarchiv einige Übersichten in der Zeitschrift „Preußenland“ vorgelegt, nachdem er bereits mehrere Aufenthalte in der Stadt am Pregel zu eigenen Recherchen nutzen konnte.

In Anbetracht der noch nicht zu Ende geführten Erschließung ostpreussischen Archivgutes in Berlin, Allenstein und Königsberg und eingedenk der Tatsache, daß kleinere Bestände auch noch in anderen Archiven und Depots – sowohl in der Nachbarschaft Ostpreußens wie auch in weit entfernten Lagerstätten von Kriegsbeute – aufgefunden werden können, ist sicher zutreffend, was der Vf. am Ende seiner Einleitung bemerkt: „Die hier vorliegende Datei trägt somit Vorläufigkeitscharakter und ist auf weitere Vervollständigung angelegt“ (S. 12); trotzdem werden alle, die entweder allgemein am Schicksal der archivalischen Überlieferung Ostpreußens oder einzelner Orte interessiert sind, noch auf lange Sicht dieses nützliche Kompendium mit Gewinn zu Rate ziehen können. Es wäre für die weiteren Arbeiten über die Geschichte und Kultur Ostpreußens sehr hilfreich, wenn in Zukunft eine zweite Auflage mit dem dann verfügbaren Kenntnisstand herausgegeben werden könnte. Erschütternd ist und bleibt das hohe Maß unwiederbringlicher Verluste.

Marburg a. d. Lahn

Peter Wörster

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler. West- und Ostpreußen. Die ehemaligen Provinzen Ost- und Westpreußen (Deutschordensland Preußen) mit dem Bütower und Lauenburger Land. Bearb. von Michael Antoni. Deutscher Kunstverlag. München 1993. 719 S., DM 68,—.

Das Erscheinen eines neuen, überarbeiteten „Dehio“ ist stets ein Ereignis, dem Beachtung gebührt. Dieses Handbuch der Kunstdenkmäler des deutschsprachigen Kulturraumes gehört zu jenen Werken, die den Namen seines Autors unsterblich machen. Georg Dehio (1850 in Reval geboren, von 1883 bis 1892 Professor in Königsberg und schließlich Ordinarius in Straßburg/Elsaß, gestorben 1932 in Tübingen) war einer der maßgeblichen Kunsthistoriker zu Beginn unseres Jahrhunderts. Seit dem Tag der Denkmalpflege 1900 setzte er sich für ein Mittel zur schnellen Orientierung ein. Der erste lexikalische Kunstführer war 1905 Mitteldeutschland gewidmet. Bereits im folgenden Jahr, 1906, erschien das Handbuch über Nordostdeutschland, das ortsalphabetisch die Kunstwerke von Schleswig-Holstein bis nach Ostpreußen sowie Brandenburg und die Provinzen Posen und Schlesien behandelte und zwei weitere Auflagen (1922 u. 1926) erlebte. Die Situation hatte sich gründlich gewandelt, als 1952 ein auf das „Deutschordensland Preußen“ begrenzter Band vorgestellt wurde. Ein „Buch der Erinnerung“ nannte es der Herausgeber Ernst Gall, einer der führenden Architekturhistoriker seiner Generation.

Bei den besonderen Bedingungen nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Ostgebiete unter fremder Verwaltung standen, als weder eine Objektbegehung noch eine denkmalpflegerische Betreuung möglich war, konnten die Angaben nur auf persönlichen Erinnerungen und geretteten schriftlichen Unterlagen beruhen. Heute haben sich die Möglichkeiten der Begehung verbessert, und so begann der Herausgeber Michael Antoni bereits Mitte der achtziger Jahre mit der jetzt vorgelegten Neubearbeitung.

Schon seit Dehios Tagen gilt der Grundsatz, daß nicht Vollständigkeit, sondern begründete Auswahl und Sichtung des Denkmalbestandes zu einem Eintrag führen. Der Leser zu Hause und der Reisende unterwegs ist sich der Unentbehrlichkeit des Werkes bewußt – doch manches Fehlende schmerzt und ist nicht recht erklärlich. Im Vergleich zu anderen neubearbeiteten Dehio-Bänden relativiert sich bereits der Seitenumfang.

Der „Bremen-Niedersachsen“-Band (1992) behandelt einen annähernd gleich großen Raum auf der doppelten Seitenzahl, während der neueste „Berlin“-Band (1994) allein den gleichen Umfang wie der „West- und Ostpreußen“-Band bietet. Solche Unterschiede lassen sich nicht nur auf die regionale Denkmaldichte zurückführen, sondern resultieren vielmehr aus den inhaltlichen und zeitlichen Erfassungskriterien. Lag für Georg Dehio die Erfassungsgrenze noch um 1800, so entwickelte sich kontinuierlich eine Fortschreibung bis in die Gegenwart. Auch im Osten hätten aus diesen jüngeren Epochen wesentlich mehr stadtbildprägende Gebäude einen Eintrag verdient. Insbesondere die Verkehrs-, Industrie-, Militär- und Verwaltungsarchitektur der größeren Städte wird vernachlässigt. Nur gelegentlich, wie bei Zoppot, sind Funktionsbauten berücksichtigt, aber es fehlt ein konsequentes Vorgehen. Wenn zu Recht die wichtigen Weichselbrücken bei Dirschau und diejenigen über die Nogat bei Marienburg angesprochen werden, dann gehörte ein Eintrag bei Graudenz oder Thorn auch hierher. Um das Kulturerbe und damit die Geschichte lebendig zu halten oder wieder bekannt zu machen, sollten auch zentrale Baudenkmäler angesprochen werden, die nicht mehr existent sind, wie z. B. bei Tannenberg. Dankbar ist anzumerken, daß dem ehemaligen Schloß in Königsberg über fünf Druckseiten gewidmet sind, während in der Ausgabe von 1906 dazu nur eine Seite zu finden war. Dies gilt auch für die Dohnaschen Schlösser Schlodien und Schlobitten, seit 1945 Ruinen, die jetzt mit je etwa einer halben Seite verzeichnet sind. Hier wird in vorbildlicher Art und Weise auf erhaltene Splitterbestände der Innenausstattung hingewiesen. So umfassend sind die Stichworte freilich eben nicht durchgängig. Von den über 1000 verzeichneten Orten sind manche nur mit der Kirche, dem ehemaligen Schloß, Guts- oder Herrenhaus oder einem Bürgerbau vertreten, während die Städte Danzig (57 S.), Königsberg (20 S.), Thorn (18 S.) oder Allenstein (13 S.) eingehender betrachtet werden. Auf die russischen Zerstörungen in Ostpreußen folgte ein Aufbauprogramm, das von 1915 bis 1927 dauerte. Umfassende Stadterneuerung mit typologischen Entwürfen im Stil des Heimatschutzes führte zu Ortsbildern, die zwischen Moderne und Tradition einzuordnen sind. Zeugnisse dieses Wiederaufbaues sind erhalten, so in Gerdauen, Goldap, Neidauen oder Soldau. Im Handbuch werden sie nur unzureichend behandelt. „Bei Beseitigung der Kriegsschäden stilwidrig verändert“, solch ein Urteil z. B. zum wiederaufgebauten Rathaus in Soldau ist angesichts neuerer Forschungen nicht haltbar. Die bloße Aufzählung von Museen, sei es in Königsberg oder in Memel, führt nicht weit. Hierbei kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die umfängliche Erfassung und Beschreibung nur ein Herausgeberkollegium zu leisten vermag.

Am Ende des Bandes finden sich zwei separate Verzeichnisse von „Orten mit Totalverlusten an Baudenkmälern“ und „Bestand unbekannt“. Hier nachzusehen ist umständlich, und die Einbeziehung in das übrige Ortsalphabet wäre günstiger gewesen. Erschwerend wirkt sich das Fehlen detaillierter Gebietskarten aus, die von einer vereinfachten Übersichtskarte auf den inneren Umschlagseiten ohne Berücksichtigung der historischen Verwaltungsgliederung nicht ersetzt werden können. Auf die bei Neubearbeitungen von Dehios Handbuch häufiger vorangestellten Zusammenfassungen zu Siedlungsgeschichte und baulicher Entwicklung wurde verzichtet. Allein mit der umfänglichen Material- und Datenbasis ist das kulturräumliche Bewußtsein für eine weiterhin unbekannte Region jedoch heute nicht nachhaltig zu schärfen. Insgesamt freilich liegt – endlich – ein unübertroffenes Kompendium als Arbeitsgrundlage wieder neubearbeitet vor.

Lahnstein

Stephan Kaiser